

Elias Våhlund, geboren 1973, hat sich nach drei Jahren in einem Zirkusgymnasium zum Stuntman ausbilden lassen und arbeitet seitdem als Regisseur, Drehbuchautor, Schauspieler, Stuntman, Lehrer und Tonregisseur, wenn er nicht gerade Kinderbücher schreibt.

Agnes Våhlund, geboren 1985, war Grafikerin und Bildredakteurin, bevor sie sich ganz auf ihre Illustrationen konzentrierte. Sie liebt Comics, sowohl amerikanische als auch japanische, und ist ein Nerd mit Leib und Seele.

Ein verlagsneues Buch kostet in ganz Deutschland und Österreich jeweils dasselbe. Das liegt an der gesetzlichen Buchpreisbindung, die dafür sorgt, dass die kulturelle Vielfalt erhalten und für die Leser:innen bezahlbar bleibt. Also: Egal ob im Internet, in der Großbuchhandlung, beim lokalen Buchhandel, im Dorf oder in der Stadt – überall bekommen Sie Ihre verlagsneuen Bücher zum selben Preis.

Dieses Buch ist zuerst 2022 unter dem Titel *Handbok för superhjältar: Del 7: Tillbaka* bei Rabén & Sjögren in Schweden erschienen.
Mit freundlicher Genehmigung der Rabén & Sjögren Agency.
Copyright für den Text © Elias Våhlund
Copyright für die Illustration © Agnes Våhlund

Für die deutsche Ausgabe:
© 2022 Verlagshaus Jacoby & Stuart,
Berlin
Aus dem Schwedischen
von Nicola T Stuart
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Bindung: Polygraf
ISBN 978-3-96428-000
Printed in Slovakia
www.jacoby Stuart.de



Dieses Buch wurde klimaneutral produziert. Wir unterstützen dafür das Waldschutzprojekt in Pará an der Amazonasmündung in Brasilien, wo der, auch für das Klima so wichtige, Regenwald die Lebensgrundlage der indigenen Bevölkerung ist. Mehr Infos unter: www.climatepartner.com/1056



Dies Buch ist auf Papier gedruckt, für das nur Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft verwendet wurde.

ELIAS & AGNES VÅHLUND HANDBUCH FÜR SUPERHELDEN

TEIL 7: RÜCKKEHR

Prolog

1. Kapitel

Wenn sich etwas falsch anfühlt,
ist es das wahrscheinlich auch.

„Kann diese Journalistin Edith Bergmann denn über nichts anderes schreiben?“, fragte Robert über das Walkie-Talkie Lisa und Max.
„Was steht denn drin?“, fragte Max zurück, der auf einem Dach hockte und die Zeitung nicht lesen konnte.

„Heute ist ein Tag der Freude,“ begann Robert mit einem Lächeln in der Stimme. „Die großen Fernsehstars Robot und die Silvers kommen in unsere Stadt. Es ist ihnen zu verdanken, dass wir die entführten Kinder zurückbekommen haben, nachdem unsere eigenen Superhelden so verhängnisvoll versagt haben.“

Der Marktplatz war voll von Menschen, und die Superhelden hatten sich verteilt. Lisa und Max und auch Robert saßen nun auf verschiedenen Dächern, ihr Blick nach unten gerichtet. Die meisten Menschen in Rosenberg schienen vergessen zu haben, dass der Entführer frei herumläuft, die Superhelden aber nicht. Vielleicht versteckte er sich ja gerade in dem Meer von Menschen.

„Ich sehe sie!“, rief Max ins Walkie-Talkie. „Hier kommen Robot und die Silvers!“

„Vergesst nicht, warum wir hier sind“, mahnte Lisa. „Ich habe das Gefühl, dass der Kidnapper mitten unter uns ist.“
„Du und dein berühmter Instinkt“, antwortete Max lachend.

Alle auf dem Platz applaudierten, als Karin, Dan und Robot aus dem Auto stiegen. Und als sie die große Bühne erreichten, wurden sie von der aufgeregten Bürgermeisterin Elli Ask begrüßt.

„Endlich seid ihr da! Darauf haben wir lange gewartet! Ich habe tausend Fragen, und ich hoffe wirklich, dass Ihr Zeit habt, wenigstens einige davon zu beantworten.“
„Wir werden unser Bestes tun“, antwortete Karin Silver, als sie auf die Bühne traten, um die entführten Kinder zu begrüßen, die zurückgekehrt waren.

„Haltet Ausschau nach Männern mit Bärten und Mützen“, sagte Lisa.
„Ich such derweil nach Lieferwagen und Motorrädern.“
Alle drei inspizierten den Marktplatz und angrenzende Straßen. Aber nirgendwo entdeckten sie einen Lieferwagen oder ein Motorrad. Max sah drei Männer mit Bärten, aber ohne Mützen. Robert sah vier Männer und drei Mädchen mit Mütze. Aber keiner von ihnen hatte einen Bart.

„Vielen Dank für Eure Antworten“, sagte Elli Ask. „Ach, ich muss euch einfach umarmen. Wer hätte gedacht, dass ihr wirklich kommt! Einen großen Applaus für Robot und die Silvers. Und nun zum nächsten Programmpunkt: Der große Kostümwettbewerb!“

Disco-Musik ertönte und jeder, der Lust hatte, an dem Wettbewerb teilzunehmen drängte zur Bühne, um einen guten Platz zu ergattern. Robot und die Silvers bildeten die Jury und suchten aus, wer in die Endrunde kommen würde.

„Augen offen halten“, rief Lisa. „Vielleicht hat sich der Kidnapper ja verkleidet.“

Als die zehn Finalisten die Bühne betraten, griff sich Karin Silver das Mikrofon und blickte ins Publikum. „Wir sind sehr beeindruckt von all den schönen Kostümen, und ich wünschte, ihr könntet alle gewinnen. Doch wir haben zehn ausgewählt, die wir besonders gelungen finden. Gebt ihnen einen richtig großen Applaus!“

2. Kapitel

Karin, Dan und Robot sahen sich die zehn Finalisten sorgfältig an, bevor sie vor einer fast exakten Nachbildung von Robot stehenblieben.

„Das ist ein wirklich gutes Kostüm“, sagte Robot. „Das gefällt mir.“

„Uns auch“, sagten Karin und Dan und wandten sich lachend zum Publikum.

„Wir haben einen Gewinner!“

Ein Trommelwirbel ertönte, und der Gewinner nahm seinen Roboterkopf ab. Als Lisa, Robert und Max sahen, wer darunter steckte, erlebten sie einen Schock. Es war Nick. Er hatte den Wettbewerb gewonnen.

Karin Silver flüsterte Dan ins Ohr, der lächelte und nickte. „Wir haben tatsächlich einen ganz besonderen Preis für dich“, sagte Karin. „Wenn deine Eltern zustimmen, möchten wir, dass du mitkommst und ein paar Wochen bei unserer Show mitmachst.“

Nick mochte seinen Ohren kaum trauen. Er sah seine Mutter und seinen Vater im Publikum und formte das Wort „Bitte!!!“ mit seinen Lippen. Seine Eltern, die unheimlich stolz waren, nickten fröhlich. Natürlich durfte er in der TV-Show von Robot und den Silvers mitmachen.

Nick hatte noch nie so viel Beifall und Glückwünsche erhalten. Jeder wollte ihm sagen, wie toll sein Kostüm war. Alle außer Robert, Max und Lisa. Warum waren sie nicht gekommen, um ihm zu gratulieren? Waren sie überhaupt da? Nick sah sich auf dem Marktplatz um, der gerade begann sich zu leeren. Er seufzte tief und machte sich auf den Heimweg. Plötzlich, ohne jede Vorwarnung, zog ihn jemand in eine dunkle Gasse.

Es war Robert, und er sah nicht glücklich aus.
„Ich dachte, wir wären Freunde“, blaffte er. „Warum hast du nicht erzählt, dass du beim Kostümwettbewerb mitmachen willst?“
„Du bist doch die ganze Zeit nur mit deinen Superhelden-Kumpels in Gange“, gab Nick zurück.

„Weil wir trainieren“, sagte Robert. „Wir müssen an unseren Superkräften arbeiten. Nur so wird man besser. Wir rennen nicht in albernen Clownskostümen herum.“

„Mein albernes Kostüm hat jedenfalls gerade den Wettbewerb gewonnen“, sagte Nick.

„Toll! Du hast zwar den Kostümwettbewerb gewonnen, aber deinen Platz in unserer Superheldenbande verloren. Smart!“
„Ihr denkt, ihr seid was Besonderes, du und Lisa und Max“, rief Nick. „Aber ihr habt nicht einen einzigen Fall gelöst. Vielleicht habt ihr Superkräfte, aber ihr seid keine Superhelden. Die Sivlers sind die wahren Helden.“

„Dann bleib doch gleich ganz bei ihnen!“, schrie Robert. „Denn du kannst vergessen, wieder zu uns zu gehören. Niemals!“

Nick starrte ihn wütend an.

„Ich will auch gar nicht zu euch gehören! Ihr könnt eure alberne Superheldenbande ganz für euch allein behalten.“

„Ich hasse dich!“, brüllte Robert.

„Und ich hasse dich!“, brüllte Nick.

Sie sahen sich an. Schon jetzt bereuten beide, was sie gerade gesagt hatten, aber keiner wollte den ersten Schritt tun, und es wieder zurücknehmen. In diesem Moment begriffen sie, dass ihre Freundschaft vorbei war.

Am nächsten Wochenende guckten Lisa, Robert und Max gemeinsam die letzte Folge von „Robot und die Silvers“. Max quiekte, als er Nick im Fernsehen sah.

„Hey, seht euch das an! Das ist Nick! Wir kennen ihn! Das ist ja so cool!“

In der Folge ging es wie immer um das Erfüllen einer kniffligen Mission. Und wie immer haben die Silvers und Robot den Fall am Ende gelöst. Doch dieses Mal hatte Robot die Hilfe eines Freundes, der supergut im Verkleiden war – und im Erzählen schlechter Witze.

3. Kapitel

„Es war besser als ich dachte“, sagte Lisa. „Ich wusste nicht, dass Nick so ein guter Schauspieler ist. Außerdem sind er und Robot das perfekte Team.“
„Ich habe es geliebt!“, rief Max. „Nick ist mein neues Idol! Er war so verdammt lustig. Stimmt’s, Robert?!“
Lisa und Max drehten sich zu Robert um, der ungewöhnlich still war.

„Wie fandst du es denn?“,
fragte Lisa.

„Es war blöd,“ murmelte Robert. „Die Verkleidungen waren lausig. Jeder konnte sehen, dass es war Nick. Außerdem war er überhaupt nicht lustig. Fand ich jedenfalls.“

Lisa und Max flogen nach Hause, um zu schlafen, aber Robert blieb im Bahnhof zurück. Er konnte immer noch nicht glauben, dass Nick ihn im Stich gelassen hatte und lieber mit Robot und den Silvers zusammen sein wollte, als mit den Superhelden zu trainieren. Jetzt wohnte Nick auch noch bei ihnen und machte in ihrer Show mit. Genau das wollte Robert auch! Um nicht vor Wut durchzudrehen, begann er, seine Elektroblitzkraft zu trainieren.

Robert beherrschte die Superkraft schon recht gut. Mit seinen elektrischen Blitzen konnte er fast alles auf zehn Meter Entfernung treffen. Aber es gab noch eine Menge neuer Dinge zu lernen. Zum Beispiel durch die Kraft der Elektroenergie unglaublich weit hochzuspringen oder zu schweben.

1. Elektroenergie - Fortgeschrittenes Niveau
Beherrschst du die Grundlagen, ist es Zeit für den nächsten Schritt. Mit dieser Superkraft wirst du zwar nicht fliegen können, aber mit ein wenig Übung werden die Meisten denken, dass du fliegst. Für dein erstes elektrisches Schweben oder den Sprung nimmst du so viel Energie in dich auf, wie dein Körper zulässt. Lege deine Hände zusammen und konzentrier dich auf die Energie, die in dir wächst.

Robert folgte der Anleitung genau. Er lud sich selbst mit so viel Elektrizität auf, dass es in seinem ganzen Körper kribbelte. Als er dann alles herausließ, flog er, wie aus einer Kanone geschossen, rückwärts.

Robert lud sich mit Energie voll. Dann legte er los und rannte auf die Wand zu.

Nach ein paar Stunden Training war Robert bereit für den nächsten Schritt: das an den Wänden laufen. Laut dem Handbuch war es wichtig, diese Technik gut zu beherrschen, bevor man mit dem längeren Schwebeflug oder Hausprüngen beginnen konnte. „Ich hoffe wirklich, das klappt“, machte er sich Mut.

Auf halber Höhe war er sich sicher, dass er fallen und sich schwer verletzen würde, aber irgendwie stand sein Körper wieder unter Strom. Er machte noch ein paar Schritte, bevor er einen Salto hoch in die Luft machte und danach sanft wieder auf dem Boden landete.

Robert übte weiter und schon bald rannte er die Wände der Halle mit der gleichen Leichtigkeit hinauf und hinab, als liefe er eine Straße entlang. „Wahnsinn!“, rief er, „ich bin wirklich der Elektro-Junge!“

Nach einer weiteren Stunde war er völlig erschöpft. Er machte eine Pause und trank den letzten Schluck aus seiner Wasserflasche. Sein Körper schmerzte vom Training. Ich sollte nach Hause gehen, dachte er gähnend. Vielleicht vorher ein bisschen stretchen.

Doch kaum hatte er sich auf den Boden gelegt, schlief er auch schon ein. Als er wieder aufwachte war es bereits mitten in der Nacht. Entsetzt stellte er fest, dass er noch immer im Bahnhof war. „Ich muss nach Hause! Sofort!“

Robert rannte so schnell er konnte durch die leeren Straßen Rosenbergs. Doch als er um eine Ecke bog, stieß er fast mit jemandem zusammen. Es war Lars. Was machte der denn um diese Zeit noch draußen? Im Pyjama?

4. Kapitel

Lars' Augen sahen ganz eigenartig aus. Sie starrten geradeaus, ohne zu sehen, so, als ob er hypnotisiert wäre.
„Hallo Lars“, flüsterte Robert. „Ich glaube, du schlafwandelst.“
Aber Lars reagierte nicht. Er ging einfach weiter.
„Lars, du schlafwandelst“, sagte Robert lauter. „Wo willst du denn hin?“

„Hau ab“, sagte Lars mit hohler Stimme, die nicht wie seine klang. „Vergiss, dass du mich gesehen hast. Und folge mir nicht. Ich will dich nicht verletzen, aber ich werde es, wenn es sein muss.“ Dann ging Lars weiter in die Nacht.

Robert stand wie erstarrt da und sah ihm nach. Das war das Unheimlichste, was er je erlebt hatte.

Am nächsten Morgen in der Schule eilte Max auf Lisa zu, sobald er sie sah.

„Hast du gehört, dass jemand letzte Nacht das Museum ausgeraubt hat? Papa sagt, sie haben alles mitgenommen. Und es gibt keine Spur von den Einbrechern. Nicht mal ein einziger Fingerabdruck.“

„Ich bin sicher, sie werden etwas finden“, sagte Lisa.
„Ich nicht“, erwiderte Max.
„Papa sagt, er hätte so etwas noch nie gesehen. Und alle Überwachungskameras waren ausgeschaltet. Seltsam, oder?!

„Apropos seltsam“, Robert sagte, der sich zu ihnen gesellt hatte. „Ich bin gestern im Bahnhof eingeschlafen, und als ich aufwachte, bekam ich Panik, weil es mitten in der Nacht war. Deshalb rannte ich so schnell ich konnte nach Hause und bin dabei fast mit Lars zusammengekracht.“

„Mitten in der Nacht?“, fragte Lisa.

„Ja, und er hatte nur einen Pyjama an“, fuhr Robert fort. „Zuerst dachte ich, er schlafwandelt. Aber als ich versucht habe, mit ihm zu sprechen, hörte er sich total seltsam an. Als ob er tot wäre. Seine Augen waren völlig starr und blickleer. Und dann sagte er, er würde mich verletzen, wenn ich ihm folge.“

„Bist du sicher, dass es Lars war?“, fragte Max.

„Ja, absolut“, antwortete Robert.

„Jetzt scheint es ihm jedenfalls gut zu gehen“, sagte Lisa, die zu Lars hinüber blickte, der gerade in die Schule gekommen war.

„Der Sache müssen wir nachgehen“, erwiderte Robert.

„Das denke ich auch“, sagte Lisa. „Aber wir müssen zuerst das Museum untersuchen. Und du musst Lars im Auge behalten.“

Spät am Abend war Robert wie immer auf dem Weg zum Bahnhof, um zu üben. Als er am alten Hotel vorbeikam, traf er auf den berühmten Pianisten Fumo Roth und seinen Hund Amadeus. Der Hund jemanden weiter unten auf dem Weg bellte wie verrückt an.

Als Robert dann näherkam, erkannte er Greta, die dort, nur mit einem Pyjama bekleidet, mitten auf dem Weg stand. Zuerst dachte Robert, sie hätte Angst vor Amadeus, aber dann sah er ihre starren Augen. Es war derselbe blickleere Ausdruck, wie bei Lars in der Nacht zuvor.

„Ich will dich und deinen Hund nicht verletzen“, sprach Greta mit hohler Stimme. „Aber wenn er nicht aufhört zu bellen, werde ich ihm das Genick brechen.“

Obwohl Amadeus natürlich nicht verstand, was sie sagte, war er sofort still. Er zog den Schwanz ein, wimmerte und zitterte vor Angst. Greta ging ruhig weiter und Robert versuchte, sie zu wecken. „Hallo Greta! Es tut mir leid, aber ich glaube, du schlafwandelst.“

5. Kapitel

Da blieb sie stehen und schaute ihn an. Ihr Blick ging direkt durch Robert hindurch – ihm wurde kalt. Und als Greta sprach, war es mit der gleichen hohlen Stimme, die Lars gehabt hatte.

„Ich will dich nicht verletzen. Aber wenn du versuchst, mir zu folgen, werde ich dir wehtun.“

„Ich werde Alpträume davon bekommen“, flüsterte Fumo Roth, während sie Greta in der Nacht verschwinden sahen.

Robert rannte das letzte Stück zum Bahnhof. Irgendetwas ganz Schlimmes war los mit Lars und Greta. Jetzt mussten Lisa und Max ihm aber wirklich zuhören

„Ihr werdet mir nicht glauben“, keuchte Robert, als er die Station betrat.
„Probier es aus“, antwortete Max.
„Greta ist auch besessen.“
„Okay, wir glauben dir nicht“, rief Max lachend.

In diesem Moment vernahmen sie eine Stimme aus dem Polizeifunk: „Maria Gomez, Wagen 213, an alle Einheiten. In die Bank wurde eingebrochen.“
„Da müssen wir hin“, rief Lisa.

„Was meinst du mit besessen?“, fragte Lisa.
„Ich habe Greta gerade eben getroffen, und sie hatte die gleichen blickleeren starrenden Augen wie Lars! Und auch sie hat mir gedroht, mir etwas anzutun, wenn ich ihr folge. Ich schwöre, hier ist was ganz Schlimmes im ...“

„Warte mal“, unterbrach Max.
„Lars und Greta sind doch beides Rückkehrer!“
„Rückkehrer?“, fragte Robert.
„So nennt die Polizei die Kinder, die entführt und wieder freigelassen wurden“, erklärte Lisa. „Du hast recht, beide sind Rückkehrer. Was ist, wenn ihnen während der Entführung etwas angetan wurde?“

„Aber was ist mit Greta und Lars?“, fragte Robert.
„Die können warten“, sagte Lisa. „Wir müssen jetzt so schnell wie möglich zum Tatort. Wenn wir Glück haben, können wir die Diebe aus der Luft ausfindig machen.“

„Den Letzten beißen die Hunde“, rief nun Max, während Robert schnell in sein Superhelden-Kostüm wechselte.
„Willst du einen Vorsprung haben?“, fragte Lisa.
„Gern“, antwortete Robert und schoss durch seine Superkraft Elektroenergie davon wie ein Pfeil.

Lisa und Max folgten Robert ein wenig später. Und so rasten die drei Superhelden auf die Bank zu, und obwohl Robert ja nicht wirklich fliegen konnte, blieb er nicht weit hinter den anderen zurück. Lisa wünschte sich, dass endlich keine schlimmen Sachen mehr in Rosenberg passieren würden, und dass die drei einfach nur Spaß haben könnten.

Sie landeten vor der Bank und Lisa ging auf Erik, den Polizeichef, zu. Robert und Max hielten aber Abstand. Sie hatten Angst, dass Erik, der ja Max' Vater war, sie erkennen würde.

„Schön, dass du gekommen bist, Rote Maske“, sagte Erik.
„Es ist dasselbe wie mit dem Museum. Jemand hat die Bank ausgeraubt. Und genau wie dort, gibt es keinen einzigen Hinweis.“

6. Kapitel

„Kann ich mir das mit meinen Superheldenkollegen mal ansehen?“, fragte Lisa. „Wir versprechen auch, vorsichtig zu sein und keine Beweise zu zerstören.“ „Sehr gerne“, antwortete Erik. „Und wenn ihr auch nur den kleinsten Hinweis fändet, wäre ich mehr als dankbar.“

Lisa, Max und Robert untersuchten die Bank gründlich, sowohl innen als auch außen. Sie fanden keine einzige Spur. „Das ist doch unmöglich“, sagte Robert. „Es gibt immer irgendwelche Anhaltspunkte.“ „Diesmal nicht“, stellte Lisa fest.

In den folgenden Nächten gab es weitere Einbrüche in Rosenberg. Das Uhrengeschäft, der Goldschmiedeladen und eine Kunstgalerie wurden vollständig ausgeräumt. Und nirgendwo gab es auch nur eine einzige Spur von den Dieben. „Papa ist sich sicher, dass dies erst der Anfang ist“, sagte Max, am nächsten Tag in der Schule, als er mit Lisa und Robert zusammensaß. „Ich glaube, er hat recht“, sagte Lisa. „Außer wir finden heraus, wer dafür verantwortlich ist.“

„Ja, aber wer könnte denn hinter den Einbrüchen stecken?“, fragte Robert. „Alle Diebe sind doch im Knast gelandet, als wir Wolfgang geschnappt haben.“ „Alle – außer Rebekka Bogg“, widersprach Lisa. „Natürlich!“, rief Max. „Rebekka! Das muss sie sein! Heute Abend fliegen w...“

„Pssst“, machte Lisa. „Vergiss nicht, dass wir in der Schule sind, es darf doch niemand mitbekommen, dass wir Superhelden sind.“

Max senkte seine Stimme. „Okay, aber du musst schon zugeben, dass wir dumm gewesen sind. Warum haben wir nicht an sie gedacht, als wir die Reifenspuren vor den Häusern der vermissten Kinder gesehen haben?“

„Denkst du denn, dass Rebekka die Kinder vergiftet und entführt hat?“, fragte Robert.

„Sie könnte es auf jeden Fall getan haben“, antwortete Max. „Die Reifenspuren stammen von einem Motorrad, und Rebekka hat ein Motorrad.“

„Aber warum sollte sie Kinder entführen? Und wir haben dort, wo die Einbrüche stattgefunden haben, keine Motorradreifenspuren gesehen. Außerdem sollten wir uns dringend um Lars und Greta kümmern.“

„Hast du denn irgendwas Neues gehört?“, fragte Lisa.

„Oder haben sie jemanden verletzt?“, fragte Max.

„Nein, aber ...“, begann Robert.

„Es tut mir leid“, unterbrach Lisa. „Aber es gibt eine Menge Leute, die ihr ganzes Geld verloren haben, als die Bank überfallen wurde. Wir müssen zuerst die Einbrüche aufklären.“

„Wäre Nick bloß hier“, seufzte Max. „Dann könntet ihr beide Lars und Greta genauer unter die Lupe nehmen. Und Lisa und ich die Einbrüche, das perfekte Team.“

An diesem Nachmittag ging Robert mit schweren Schritten von der Schule nach Hause. Es stimmt, dachte er. Wenn Nick hier wäre, hätten wir gemeinsam die Rückkehrer beobachten können. Aber das geht jetzt nicht mehr, weil Nick und ich kein Team mehr sind.

Dann fiel ihm etwas ein, das ihm den kalten Schweiß auf die Stirn trieb. Lisa darf niemals herausfinden, was ich zu Nick gesagt habe, dachte er. Dass er nicht mehr mit uns zusammen sein kann. Wenn sie das herausfindet, wird sie mich wahrscheinlich aus der Gruppe werfen. Oh, warum bin ich bloß so wütend geworden?

Robert blieb mitten auf der Straße stehen. Er musste sich zusammenreißen und versuchen, klar zu denken. Wenn ihm weder Nick, Lisa oder Max helfen konnten, musste er allein herausfinden, was es mit den entführten Kindern auf sich hatte.

Sobald es dunkel war, schmiss sich Robert in seine Superhelden-Klamotten und machte sich auf die Suche nach den Rückkehrern. Vielleicht schlafwandeln mehr von ihnen? Vielleicht konnte er ihnen folgen und herausfinden, wohin sie gingen?

Mit seiner elektrischen Superkraft konnte er leicht von Haus zu Haus schweben und in die Kinderzimmer blicken. Überall bot sich ihm dasselbe Bild. Die Rückkehrer schliefen ruhig und friedlich in ihren Betten.

7. Kapitel

Nachdem er sie die ganze Nacht beobachtet hatte, war Robert völlig ausgepowert. Er stöhnte laut auf, als er hinaufkletterte, um das letzte Schlafzimmer zu überprüfen. Und genau wie er vermutet hatte, schnarchte auch dieses Kind vor sich hin.

Nick hätte gewusst, was wir jetzt tun sollten, dachte Robert gähnend. Aber ich kann nicht mehr. Ich muss nach Hause und schlafen.

In Sofienstadt, einige Kilometer von Rosenberg entfernt, beschleunigte Nick sein Motorrad. Im Beiwagen neben ihm saß Robot. Um sie herum flogen Geschosse von den Schurken, die sie verfolgten.

„Festhalten!“, schrie Nick Robot zu und gab noch mehr Gas. „Sag nicht, dass du tun wirst, was ich glaube, dass du tun wirst!“, rief Robot.

Aber Nick hörte nicht zu. Stattdessen raste er eine Rampe hoch und gemeinsam flogen sie über die Dächer hinaus. Robot quiet-schte vor Schreck und Freude zugleich.

„Du hast es geschafft! Wir sind ihnen entkommen!“

Hinter ihnen konnte Nick sehen, wie die Schurken ihre Motorräder angehalten hatten. Es gab keine Möglichkeit für sie, einen ähnlichen Sprung zu wagen.

„Das ist das Verrückteste, was ich je gesehen habe“, rief Dan Silver, als Nick sicher landete und den Motor abstellte.

Karin Silver applaudierte.

„Dies wird unsere beste Show aller Zeiten.“

„Wir sind wirklich geflogen“, rief Robot. „Wie Superhelden.“

Nein, sind wir nicht, dachte Nick. Und schon gar nicht wie Lisa und Max. Denn hier ist alles nur vorgetäuscht. Nichts hier ist echt.

„Wir möchten, dass du die ganze Staffel mit uns verbringst“, sagte Dan. „Versprich uns, dass du bleibst!“

„Ich weiß nicht, ich tu doch fast nichts“, antwortete Nick zögernd.
„Du tust mehr, als dir bewusst ist“, widersprach Karin.
„Bitte, sag ja“, flehte Dan.
„Schlaf wenigstens eine Nacht darüber.“

Nick hatte es versprochen.
Doch als er wieder in seinem Zimmer war, konnte er nicht einschlafen. Er hatte keine Ahnung, was er jetzt machen sollte. Bleiben und weiterhin Teil der Show sein?

Sicher, das Filmen mit Robot und den Silvers machte Spaß. Und auch das Zusammenwohnen funktionierte wirklich gut. Trotzdem vermisste er Robert, Max und Lisa.
Tja, dachte er, es ist eigentlich egal, wie gut etwas läuft, wenn man niemanden hat, mit dem man das Ganze teilen kann.

Vielleicht sollte er seinen alten Freunden eine Textnachricht schicken? Ihnen schreiben, dass er sie vermisste? Aber würde es sie überhaupt interessieren? Nick seufzte schwer. Davon wurde Robot wach, der am anderen Ende des Zimmers an der Ladestation hing.

8. Kapitel

„Wieso lädst du nicht?“, fragte der Roboter. „Du solltest dich jetzt im Schlafmodus befinden. Stimmt etwas nicht? Bist du etwa kaputt?“

„Äh, ich bin nur ein bisschen niedergeschlagen,“ antwortete Nick.

„Nein, nein, nein!“, sagte der Roboter. „Das darf nicht sein! Wer hat dich denn niedergeschlagen? Das ist verboten!“

„Wie bitte? Wovon redest du denn, Robot?“ Nick musste lachen. „Mich hat niemand niedergeschlagen, ich bin niedergeschlagen, also ein bisschen traurig. Ich fühle mich sozusagen fehlprogrammiert. Aber jetzt hast du mich richtig aufgeheitert. Hahaha – niedergeschlagen! Du bist ja wirklich lustig. Jetztühl ich mich tatsächlich besser.“

„Danke! Ich glaub, ich kann jetzt schlafen.“

In den folgenden Tagen lasen Lisa, Max und Robert in der Zeitung über eine Welle von Einbrüchen. Insgesamt waren zehn verschiedene Standorte vollständig geplündert worden war. Und weiterhin gab es keinerlei Spur von den Dieben.

Die Journalistin Edith Bergmann wiederum schrieb tagtäglich voller Wut darüber, wie nutzlos die Superhelden seien.

3, um ihre Besorgnis
dass ihre Firmen die
s Zeitung ist es unsere
glich zu beruhigen und
sere Pflicht, die Bürger
und zur Sorge gibt. Und
hen. Nichts scheint diese
chließ- und Alarmanlagen
es und nehmen Ihnen alles.

NEUESTE NACHRICHTEN!
Die Superhelden sind nutzlos!
Die Polizei macht auch schlechte Arbeit, aber die Superhelden die Einbrüche nicht aufklären können, ist mehr als peinlich. Was ist der Sinn ganzen Superkräfte, wenn sie die Menschen der Stadt nicht beschützen können?

**Gestohlen
museale
Artefakt**

„Ah!!! Diese Journalistin soll doch selbst versuchen, die Diebe zu finden“, rief Robert.
„Genau“, sagte Max. „Sie tut nichts anderes, als sich die ganze Zeit zu beschweren.“
„Hm“, murmelte Lisa, während ihr durch den Sinn ging, dass sie etwas übersehen hatten.

„Nee, tut mir leid“, erwiderte Max. „Ich habe das Handbuch von vorn und von hinten gelesen und nochmal von vorn, aber es gibt keine solchen Superkräfte. Dafür habe ich ein neues Nachtsichtgerät. Vielleicht können wir damit etwas entdecken.“
„Gut, sagte Lisa. „Probieren wir es aus, und zwar sofort.“

Schon vor dem Museum entdeckte Max etwas in seinem Nachtsichtgerät.
„Seht nur! Das sind die gleichen Motorradreifenspuren wie vor den Häusern der entführten Kinder. Es muss also Rebekka sein!“
„Aber sie kann doch nicht das ganze Diebesgut auf dem Motorrad mitnehmen“, gab Robert zu bedenken.

„Wir waren bei allen Tatorten und haben keinerlei Anhaltspunkte entdeckt“, sprach Robert weiter.
„Da fällt mir gerade etwas ein,“ unterbrach Max.
„Ach ja, dann sag mir doch bitte, dass du die Superkraft „Alle Verbrechen aufklären“ oder „Schützt die Welt vor allem Bösen“ entdeckt hast,“ seufzte Robert.

„Da sind noch mehr Reifenspuren“, sagte Max.
„Von einem Lieferwagen mit lauter Musik?“, fragte Robert.
„Hey, jetzt klingst du schon genau wie Nick“, sagte Max. „Ich kann nicht sagen, von wem die Spuren sind, um welchen Lieferwagen es sich handelt oder wie laut die Musik war. Aber die Spuren könnten von einem Lieferwagen stammen.“

„Los! Sehen wir uns die Spuren bei den anderen Tatorten an,“ rief Lisa.
Nach Überprüfung aller Reifenspuren, bei den Tatorten, waren sie sich sicher.
„Es sind überall die gleichen Reifenspuren“, sagte Max.

„Rebekka ist also sowohl eine Entführerin als auch eine Diebin“, stellte Robert fest.
„Hm, sieht ganz so aus“, sagte Lisa. „Aber warum hat sie die Kinder entführt? Und wo ist sie jetzt?“

Sie versuchten, den Reifenspuren zu folgen, doch sie verloren sich schon bald. So würden sie Rebekka niemals finden.
„Lasst uns zum Bahnhof fliegen und noch einmal alle Hinweise, die wir gesammelt haben, prüfen“, schlug Max vor. „Wir haben vielleicht doch etwas Wichtiges übersehen.“

„Macht das“, sagte Lisa. „Ich drehe noch eine letzte Runde über der Stadt. Wir sehen uns dann am Bahnhof.“

Die Worte der Journalistin Edith Bergmann hallten in Lisas Kopf wider, als sie über Rosenberg flog. „Die Superhelden sind nutzlos!“ Was wäre, wenn das stimmt? Was wäre, wenn sie völlig nutzlos war?

9. Kapitel

In einem anderen Teil der Stadt war Hermann mit einem Strauß Rosen auf dem Weg zum Friedhof. Heute war es genau zwanzig Jahre her, seit seine Frau gestorben war. Es war ein wenig unangenehm den Friedhof nachts zu besuchen. Nicht, dass er an Geister glaubte, aber irgendwie fühlte es sich mit all den Grabsteinen und Toten nicht richtig gut an.

Natürlich hätte er auch tagsüber zum Friedhof gehen können. Aber es schauderte ihm bei dem Gedanken an all die Menschen, die er dann treffen würde. Alte Männer und alte Frauen, die ihn begrüßen und traurig ansehen würden. Er mochte einfach keine Menschen.

Schnell ging er zum Grab seiner Frau, legte den Rosenstrauß darauf und tätschelte den Grabstein.

„Hallo, mein Schatz. Ich hab dir deine Lieblingsblumen gebracht. Eigentlich reine Geldverschwendung, denn du kannst sie ja nicht sehen oder riechen. Du bist ja tot. Ach, ich vermisse dich so verdammt doll ...“

Dann hörte er etwas hinter sich. Das Geräusch von leichten Schritten auf dem Schotterweg.

Hermann drehte sich hastig um. Drei Kinder in Schlafanzügen starrten ihn an. Ohne nachzudenken, rannte er auf sie zu.

Er schrie: „Was ist denn mit euch los? Kann man nicht einmal hier seine Ruhe haben?“ „Wir wollen nicht ...“, begann eines der Kinder. „Es ist mir egal, was ihr wollt oder nicht wollt“, rief Hermann packte ein kleines Mädchen am Kragen.

Doch dann bemerkte er aus dem Augenwinkel etwas. Noch mehr Kinder in Schlafanzügen. Und sie kamen schnell näher. Bevor er wusste, was geschah, standen dreizehn Kinder im Kreis um ihn herum.

Lisa war kreuz und quer über Rosenberg hinweg geflogen, auf der Suche nach verdächtigen Motorrädern und Lieferwagen. Aber es gab nichts zu sehen, und so machte sie sich auf den Weg zum Bahnhof, zu Robert und Max.

Sie starrten Hermann mit blickleeren Augen an, und dann begannen alle zur exakt selben Zeit zu sprechen: „Wir wollen dich nicht verletzen. Aber wir werden es tun, wenn es sein muss.“

Er spürte eine eiskalte Hand auf seinem Gesicht. Das Mädchen, das Hermann gepackt hielt, drehte seinen Kopf langsam, bis er sie direkt ansah.

Als sie über den Friedhof flog, sah sie jedoch jemanden bei einem der Gräber hocken. Es war Hermann, der dort hockte und zitterte.
„Alles in Ordnung mit Ihnen?“, fragte sie und landete neben ihm.
„Nein, nicht wirklich.“ Hermann erschauderte.

„Wenn es sein muss, werden wir dich töten,“ zischte sie.

10. Kapitel

„Hier waren gerade vierzehn Kinder, die mich zu Tode erschreckt haben“, fuhr er fort. „Dieses Goren-Mädchen hat gedroht, mich zu töten, sie alle haben mir gedroht. Und dann sind sie gegangen. Und ihre Augen ... blickleer starrende Augen. So etwas habe ich noch nie gesehen.“

„Können Sie ganz von vorn anfangen?“, fragte Lisa.

Und so erzählte Hermann ihr von der Begegnung mit den bösen Kindern, und auch Lisa erschauerte, als hörte sie, was geschehen war. „Ich bin nicht leicht zu erschrecken“, schloss Hermann. „Aber mit diesen Kindern stimmt etwas von vorne bis hinten nicht.“

„Hm, da ist was dran“, antwortete Lisa. „Die Frage ist nur, was.“

Als Lisa am Bahnhof ankam, waren Robert und Max im Fernsehzimmer. Dort hatten sie alle Hinweise und Beweisstücke aufgebaut, und ihre Anhaltspunkte zu den entführten Kindern und den Einbrüchen aufgeschrieben.

„Du hattest recht“, sagte Lisa zu Robert.
„Womit?“

„Das irgendwas Schlimmes in Gange ist, sowohl mit den gekidnappten Kindern als auch mit den Einbrüchen. Ich hab eben Hermann auf dem Friedhof angetroffen. Er war so bleich wie ein Bettlaken. Die Rückkehrer hatten ihm gerade gedroht, ihn zu töten ...“

„Okay, das ist es, was wir bisher haben“, sagte Max und zeigte auf die Wand. „Reifenspuren von einem Motorrad und einem größeren Auto, vermutlich ein Lieferwagen sowie Bonbonpapier und ein dreieckiges Stück Blech. Wir haben mehrere Einbrüche und ...“
„Und eine Gruppe gehirngewaschener Rückkehrer“, fügte Robert hinzu.

„Es fühlt sich an, als ob die Dinge zusammenhängen“, sagte Lisa. „Aber wie?“
„Rebekka und der alte Mann im Lieferwagen könnten die Kinder entführt und auch die Einbrüche zusammen durchgeführt haben“, sagte Max. „Dann müssen wir sie nur noch finden.“
„Aber ich verstehe nicht, warum sie einen Haufen Menschen erst entführen und dann einfach so gehen lassen“, sagte Lisa. „Und warum sind die Kinder so bösartig?“

„Ah, ich kann einfach nicht mehr denken“, rief Robert. „Wäre es nicht gut, wenn man sein Gehirn einfach mal komplett von allen Gedanken leeren könnte, und sie dann einen nach dem anderen wieder langsam hineinspeichern könnte.“
„Ich verstehe, was du meinst“, sagte Max. „Wir könnten mehr Köpfchen gebrauchen. Wenn Nick hier wäre ...“

„Hör auf Nick die ganze Zeit nachzuweinen!“, rief Robert.
„Er kommt nie wieder zurück!“

Lisa und Max sahen ihn verblüfft an.
„Woher willst du das denn wissen?“, fragte Lisa.
„Weil ich ihm gesagt habe“, antwortete Robert seufzend, „dass er nicht wiederkommen soll. Niemals.“

Robert war sehr nervös, während er die Nummer von Nick wählte. Was sollte er sagen. Nick antwortete erst beim 10. Klingeln.
„Hallo?“
„Hallo, ich bin's“, begann Robert. „Ich ... äh ... dachte ...“
„Nun komm schon“, sagte Max und stieß ihn an.

„Warum hast du das gesagt?“, fragte Lisa.
„Weil ich wütend auf ihn war. Ich weiß, es war falsch, und es tut mir echt leid.“
„Fürs Leidtun ist jetzt keine Zeit“, sagte Lisa. „Du musst ihn anrufen. Jetzt. Max hat ganz recht, wir brauchen ihn.“

„Ich wollte mich ... entschuldigen“, fuhr Robert fort. „Ich hab mich wie ein Idiot benommen.“
Lange Zeit war Stille am Telefon. Dann antwortete ich Nick: „Ich war auch ein Idiot.“
„Ja, das warst du“, rief Robert lachend.
„Obwohl – du warst noch ein größerer Idiot!“ Nick lachte jetzt auch.

Als Nick und Robert sich noch mehrmals entschuldigten und gegenseitig als Idioten bezeichneten, griff sich Lisa das Handy. „Hey, wir brauchen dich! Die gekidnappten Kinder sind zwar zurückgekehrt, aber sie schlafwandeln und benehmen sich sehr bedrohlich. Und es gibt eine Menge Einbrüche in ganz Rosenberg. Wir glauben, dass es da einen Zusammenhang gibt.“ Nick dachte nach, dann fragte er: „Haben die Rückkehrer etwas gemeinsam?“ „Das haben wir nicht überprüft, eine gute Idee! Komm bloß schnell wieder zurück.“

Epilog

Als Nick das Gespräch beendet hatte, warf er sich aufs Bett und quietschte vor Freude. Robert, Lisa und Max wollten ihn zurück! Morgen würde er den Silvers sagen, dass er nicht länger bleiben konnte. Er wurde zu Hause gebraucht.

„Es ist spät“, sagte Lisa. „Heute kommen wir nicht weiter.“
„Stimmt“, sagte Max. „Mein Gehirn ist schon ganz teigig.“
„Ich habe das Gefühl, ich könnte eine ganze Woche lang schlafen“, sagte Robert.
„Wir müssen wohl alle schlafen“, bestätigte Lisa. „Wir sehen uns dann morgen hier, wenn Nick zurück ist.“

Robert schaltete das Licht mit seiner elektrischen Kraft aus. Gerade als sie losfliegen wollten, erinnerte sich Lisa an etwas. „Richtig. Hermann erwähnte ein Goren-Mädchen. Ich denke, es ist diejenige, die gedroht hat, ihn zu töten.“

„Bishat Goren“, sagte Robert. „Ihre Mutter arbeitet im Museum und ...“

„Wartet!“, rief Max. „Ich hab’s!
Ich glaube, ich ... Kommt
schon!“ alle eilten wieder in
den Bahnhof.

Max flog direkt zu ihrer Ermitt-
lungswand mit all den Hinwei-
sen, die sie gesammelt hatten.
Seine Finger wanderten zwi-
schen den Bildern der verschie-
denen Rückkehrer hin und her,
dabei murmelte er vor sich hin

„Was machst du da?“, fragte Lisa.

„Ich glaube, ich weiß es“, sagte Robert.

„Es stimmt!“, rief Max. „Ich hab die Verbindung gefunden, von der
Nick gesprochen hat!“

„Die Eltern der Rückkehrer arbeiten alle an Orten, an denen eingebro-
chen wurde“, sagte jetzt Robert.

„Ganz genau! Bishats Mutter arbeitet im Museum, Lars’ Vater gehört
das Uhrengeschäft und Hassans Mutter ist Managerin in der Bank.
Dann müssen die Rückkehrer die Diebe sein!“

„Jetzt wissen wir also, warum sie nachts unterwegs sind und was sie
gerade machen“, sagt Lisa. „Sie werden weiter einbrechen!“

„Wir müssen mit Nick sprechen“, sagte Max.

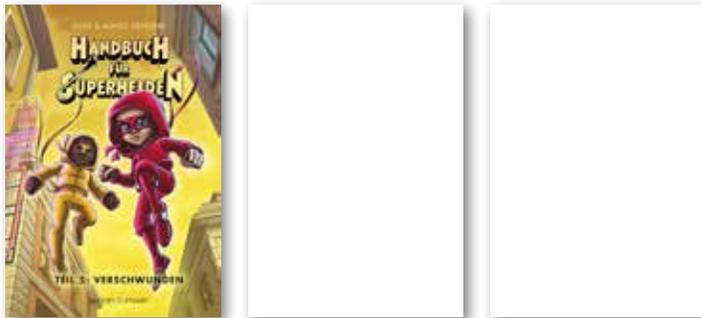
Sie versuchten, Nick anzuru-
fen, aber der antwortete nicht.
Vielleicht schlief er schon.

„Wir haben keine Zeit zu ver-
lieren“, rief Lisa. „Wir müssen
zum Friedhof. Jetzt!“

Als Lisa, Max und Robert aus dem Bahnhof stürzten, war all ihre Müdigkeit wie weggeblasen. Sie hatten die Verbindung zwischen den Entführungen und den Einbrüchen gefunden.

Jetzt galt es nur noch, die Rückkehrer zu finden und sie zu stoppen.

Lest auch die
vorangegangenen Bücher:



Roberts Gedanken zur Zusammenarbeit

Wenn man zusammenarbeitet, ist es fast unmöglich, jederzeit beste Freunde zu sein. Manchmal wird man wütend oder sagt vielleicht etwas, das man gar nicht wirklich meint. Wenn du etwas gesagt hast, das dir gleich danach leid tut, dann entschuldige dich sofort. Sag, dass du es zurücknimmst.

Es ist besser, sich gleich sofort zu entschuldigen, denn je länger du wartest, desto schwerer wird es.

Und bald schon kommt die spannende
Fortsetzung im „Handbuch für
Superhelden, Teil 8: Die längste Nacht“.

tschild, du beginnst auf die gleiche Weise wie mit dem
Aber anstatt runde Objekte zu
um flache.
e Menschen finden es einfacher,

Lisas, Max' und Roberts Notizen



Elektroschild - Ein Lebensretter
Egal, ob du angegriffen wirst oder aus großen Höhen fällst, der elektrische Schutz
schweren Verletzungen retten.
mehr du übst, desto größer und stärker kann der Schild werden. Ein wichtiger T
Schildtrainings ist das Üben, bis du die vier Parameter beherrschst:
Zeit - Wie schnell musst du den Schild auswerfen?
Fläche - Wie groß sollte der Schild sein? Wie viele Menschen soll er schützen?
Masse - Wie dick und schwer sollte der Schild sein?
Anwendung - Schützt der Schutzschild dich vor einem Sturz oder vor



...flächen und sp
...et. Ein bisschen s
... die Oberfläche nicht gl
... weiter, bis auf den
... ist.
... aber nicht auf,
... Schild eine glatte

DIE RÜCKKEHRER UND IHRE ELTERN

- HASSAN SAID – DIE MUTTER IST BANKMANAGERIN.
- GRETA HUMPERDINCK – DER MUTTER GEHÖRT DER GOLDSCHMIEDELADEN
- MIA JOHNSSON – DER VATER BETREIBT DEN SPIELELADEN
- BISHAT GOREN – DIE MUTTER ARBEITET IM MUSEUM
- VIKTOR BORKOWSKI – DER VATER ARBEITET IN DER WECHSELSTUBE
- FILIPPA XAVIER – DIE MUTTER LEITET DIE KUNSTGALERIE
- LARS KORSELL – DEM VATER GEHÖRT DAS UHRENGESCHÄFT

DIE SIEBEN KINDER DER KINDERPARTY

- LO JACOBSSON – DIE MUTTER BESITZT EIN PARFÜMGESCHÄFT
- ISSA DELA CRUZ – DER VATER IST EIGENTÜMER DES COMPUTERLADENS
- POOJA YADAV – DEM VATER GEHÖRT DER HANDYLADEN
- DANIEL HIRSI – DIE MUTTER UND DER VATER ARBEITEN IN DER SCHULE
- THOMAS KENNEDY – LEBT ALLEIN MIT SEINER MUTTER, SIE ARBEITET BEI DER GEMEINDE
- LEFFE GRIMWALKER – MUTTER ARBEITET IM ALTERSHEIM, SEIN VATER FÄHRT EINEN LASTWAGEN
- TINE OLSBERG – IHRE MUTTER IST NICHT BERUFSTÄTIG, DER VATER IST PRIESTER

im Pizzateig.
den und Fingern
den Rändern hin
die gleiche Weise

Supergehör

äußerst nützlich! Du k
S wie du ist, wenn du
im Beispiel jemand
kannst dann bi

ACHTUNG! WICHTIG, WENN
SIE KINDER BEIM KINDERFEST
GEKIDNAPPED HABEN!
ES WURDEN NUR DIE ELTERN
VON LO, ISSA UND
POOJA AUSGERAUBT.
NICHT DIE ANDEREN.

VIELLEICHT
NIMMT DER KIDNAPPER AUCH
DIE ANDEREN KINDER MIT,
DAMIT SIE NICHTS
VERRATEN KÖNNEN?

